Liebe Leser

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa,
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: T. Holenstein; Gestaltung: W. Kägi
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 15.—, Ausland Fr. 22.—

47. Jahrgang Nummer 10 Oktober 1972

Liebe Leser

In der Schweiz gibt es viele Kommissionen. Auch rund um die Armee. Es gibt Kommissionen, die machen Geschichte. Das sind Ausnahmen. Die meisten machen Geschichten. Kommissionen sind wie Sternschnuppen. Sie erscheinen und verschwinden wieder. Aber es gibt auch zählebige. Besonders, wenn die Entschädigungen für die Mitglieder ansehnlich sind.

Diesmal möchte ich über eine Kommission sprechen, die sich «Arbeitsgruppe» nennt. Damit ist deutlich gemacht, dass sie wirklich arbeitet. Sie heisst «Arbeitsgruppe für die Ausbildung und den Einsatz der Einheitsfeldweibel». Es gehören ihr vierzehn Mitglieder an: neun Offiziere und fünf Adjutant-Unteroffiziere und Feldweibel. Vorsitzender ist ein Instruktor.

Es ist ein dankbares Gebiet und es sind bitter notwendige Aufgaben, die diese Kommission zu bearbeiten hat. Man weiss, dass dem Einheitsfeldweibel in unserer Armee (immer noch) nicht jene Stellung zukommt, die ihm von der Funktion her längstens gebührt. Also ist es eine notwendige Kommission. Soweit ich informiert bin, bemüht sie sich auch, gut und speditiv zu arbeiten. Das kann man nicht von allen Kommissionen behaupten. Deshalb ist es lobenswert.

Ein Blick in das Protokoll der Sitzung vom 13. Juni 1972 zeigt, dass aus dem Schosse dieser Arbeitsgruppe viele vernünftige Vorschläge hervorgegangen sind, die eine ernsthafte Abklärung durchaus verdienen. Etwa diese: Es sei für den Einheitsfeldweibel ein Anforderungsprofil zu erstellen und ein Berufsbild; um die Selektion zu vereinfachen, wird eine Eignungsprüfung für Anwärter gefordert; man hat sich Gedanken gemacht über die Feldweibelschulen und über die zusätzliche Ausbildung. Das zeigt, dass sich diese Kommission tatsächlich vom Leitbild eines tüchtigen, persönlichkeits- und funktionsbewussten Einheitsfeldweibels motivieren lässt.

Aber es sind in diesem Protokoll auch Denkanstösse verzeichnet, die beim Leser Betroffenheit und Kopfschütteln erzeugen. So wird ernstlich geprüft, ob dem künftigen Einheitsfeldweibel beim Abverdienen das Tor zur Offizierslaufbahn aufgestossen werden soll. Man denkt an einen Reparatur- oder Material-Offizier, und nicht unbescheiden, will man diese Hintertür-Laufbahn erst beim Obersten beenden. In der Begründung für diesen etwas absonderlichen Vorschlag wird auf den Fourier verwiesen, dem die Weiche zum Offizier ja auch gestellt werden kann. Mir scheint, die Kommission vergisst zweierlei: Zum ersten würde damit ihr Hauptstreben nach einem profilierten Einheitsfeldweibel durch sie selber gewissermassen sabotiert, und zum zweiten besteht der fundamentale Unterschied darin, dass ein Quartiermeister zuerst den Grad eines Fouriers bekleidet haben muss. Bei den Motorwagentruppen gibt es meines Wissens bereits die Stelle eines Reparatur-Offiziers. Aber das ist immer ein Spezialist. Was soll indes ein Reparatur- oder ein Material-Offizier etwa bei der Infanterie?

Die Kommission stellt weiter zu Recht fest, dass der Einheitsfeldweibel in jedem Falle der höchste Unteroffizier und mithin der Chef des Unteroffizierskaders seiner Einheit bleiben soll. Richtig! Warum dann aber die — Entschuldigung! — lächerliche Forderung, dass der Einheitsfeldweibel die Mahlzeiten am Tisch der Offiziere einnehmen sollte? Ich meine, dass der Chef bei den Mahlzeiten an den Tisch der Unteroffiziere gehört. Er soll sich seinen Kameraden nicht entfremden und soll nicht künstliche und unbegründete Schranken aufrichten. Mit solchen läppischen Postulaten — denen auch der Wunsch nach Metallnummern auf den Schulterpatten und zum Tragen einer Offiziersgehhose zuzuordnen ist — gerät die Kommission in Gefahr, dass auch berechtigte Wünsche nicht mehr ernst genommen werden.

Aber das ist noch nicht alles. Fast scheint es mir, als wären die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe von allen guten Geistern verlassen, wenn sie ernstlich verlangen, dem Feldweibel noch zwei weitere Grade aufzustocken, nämlich einen «Hauptfeldwebel» und einen «Stabsfeldwebel» — pardon ... feldweibel! Das erinnert verdächtig an fremde Vorbilder und ist völlig überflüssig. Der Vorschlag wird auch dadurch nicht besser, dass man dem Fourier ähnliches zubilligen will, und ich werde den Verdacht nicht los, dass man den hellgrünen Kameraden solches nur schmackhaft macht, um einer allfälligen Opposition rechtzeitig den Wind aus den Segeln zu nehmen. Den traditionellen und so typisch schweizerischen Adjutant-Unteroffizier aber möchte diese Kommission glatt in der Versenkung verschwinden lassen!

Statt solche Nichtigkeiten von sich zu geben, sollte sich die Kommission meiner Meinung nach einmal in den Ausbildungsstoff der Feldweibelschule vertiefen. Da werden nämlich 209 Stunden aufgewendet, um die künftigen «Kompaniemütter» in ihre spezifische Materie einzuführen. 50 Stunden sind reserviert für Fachdienstübungen, 15 Stunden für Hüttenübungen, 37 Stunden für soldatische Ausbildung einschliesslich Pistolenschiessen, nur drei Stunden für Befehlsgebung und null Stunden für Menschenführung und gleich wenig für die Heranbildung der Persönlichkeit eines Einheitsfeldweibels. Dieses veraltete Schulprogramm gehörte tüchtig umgespatet, und hier wären für die Kommission Meriten zu holen. Aber nicht mit solchen Kinkerlitzchen wie eben erwähnt und mit jenen nicht genannten Postulaten, die letztlich auf eine Diskriminierung der Feldweibel und damit der Unteroffiziere hinausmünden.

Mich wundert's, ob diese Kommission gewillt und fähig ist, Geschichte zu machen, oder ob's nur bei Geschichten bleibt. Sie auch?

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig